

Spannendes Spiel bis zur letzten Minute

„Westfälische Mausefalle“ erringt mit ungewöhnlicher Boulevardkomödie „Doppeltüren“ schönen Jubiläumserfolg

Von Ralf Kapries

Minden (pri). Fast schon ein wenig sentimental endet die Thriller-Komödie „Doppeltüren“ von Alan Ayckbourn, die in der Inszenierung der „Westfälischen Mausefalle“ am Freitag im Mindener Stadttheater ihre Premiere hatte. Das programmgemäße Happy-End der Boulevardkomödie kommt unerwartet und bietet erst ganz zum Schluss die Auflösung der vorangegangenen Turbulenzen. Die Spannung bleibt bis zur letzten Minute erhalten.

Geht es im Boulevard meist um Bäumchen-wechsel-dich und Verwechslungskomik mit vielen Türen im Bühnenbild, entwickelt Ayckbourn dieses Stück einmal an dem Gedanken, was wäre, wenn man an der Zeit „drehen“ könnte und in der Vergangenheit reparieren, was sich in der Gegenwart oder erst recht in der Zukunft als unangenehm erweist. Diese Themenstellung ist ungewohnt für die auf Komödien spezialisierte Amateur-Theatergruppe und ihr Publikum.

Das aufwendige Bühnenbild stellt eine Luxus-Suite in einem Londoner Fünf-Sterne-Hotel dar. Hinter dem großen Fenster vermutet man einen Balkon und von dort aus geht der Blick auf das nächtliche Panorama der britischen Hauptstadt.

Zunächst unscheinbar aber wichtig ist eine Abstellkammer, die Zeitreisen ermöglicht: 20 Jahre vor und dann wieder

zurück. So entstehen die Zeitebenen 2032, 2012 und 1992, in denen sich die eigentlich simple Handlung abspielt: Der reiche Geschäftsmann Reece hat sein Vermögen auf höchst unmoralische Art gemacht und dabei unter anderem billigend in Kauf genommen, dass sein psychopathischer Geschäftspartner Julian seine beiden Frauen umgebracht hat. Kurz vor seinem Tod hat er nun ein Geständnis verfasst und sucht nach einem Weg, es beglaubigen und notariell aufbewahren zu lassen. Eine Unterschrift hat er schon. Eine Prostituierte soll ihm unauffällig helfen. Doch die bestellte Hure „hat sich was eingefangen“ und deshalb kommt als Vertretung Poopay, die zu viele Fragen stellt. Auf der Flucht vor Julian versteckt sie sich in einen Wandschrank, der sich als Zeitmaschine entpuppt.

Der Zuschauer erlebt den Wechsel durch eine Drehung der Abstellkammer bei stroboskopischem Flackerlicht und dem typischen „Beam“-Geräusch aus „Raumschiff-Enterprise“ und Nachfolgern. Lichtwechsel, schon erscheint die immer gleiche Suite in einer neuen Zeit oder als Raum nebenan.

Maskenbildnerin trägt zur Glaubwürdigkeit bei

Neu im Ensemble und eine absolute Bereicherung ist Pascal Heger, der früher bei der Freilichtbühne Porta mitwirkte. Er verkörpert den alten und den jungen Reece adäquat in überzeugend. Unfassbar, wie Hoteldetektiv Harold so lange auf seinem Posten bleiben



Keinen Sex, nur eine Unterschrift verlang der sterbenskranke Reece (Pascal Heger) von der Domina Poopay (Janine Währing). Foto: Ralf Kapries

konnte. Alexander Heidenreich verkörpert den leicht vertrottelten Wichtigtuier ein wenig in der Manier der Zeichentrickfigur Homer Simpson.

Eve Brey trifft die Figur der energischen Ruella genau. Die anstrengende Rolle der Poopay spielt Janine Währing glaubhaft und facettenreich. Von ihrer Rolle als Jessica etwas benachteiligt war Sarah Kilian; erst als alte Frau bekam sie richtig Drive. Kraftvoll spielte Daniel Moor den Julian. Etwas hintergründiger böse wäre er noch stärker angelegt gewesen.

Mein Tipp: Anleihen bei Alec Guinness als Professor Marcus in „Ladykillers“ (1955). Die Bühnenfassung von „Ladykillers“ von William Rose (Theaterverlag Whale Songs) wäre vielleicht auch mal eine schöne Aufgabe für das Team.

Ohne die Mitwirkung der Maskenbildnerin Beate Schliwas wäre die engagierte Inszenierung Ernst Stahlhuts nicht so glaubwürdig geworden, denn nur in den von ihr gestalteten Gesichtern spiegelt sich deutlich die jeweilige Zeitebene, die auf die Zuschauer oft

verwirrend wirkt.

Eines ist unbestritten: Die große Mehrheit der Theaterbesucher – die zu einem großen Teil nicht dem üblichen Abo-Publikum angehört – war sehr angetan von dem Gebotenen und fühlte sich gut unterhalten. Chapeau! Zwei weitere Aufführungen folgten bereits am Samstag und Sonntag. Weitere sind leider nicht vorgesehen.

© Eindrücke von der Probe vermittelt ein Video auf mt-online.de.

Grass bleibt PEN-Ehrenpräsident

Rudolstadt (dpa). Die Meinungsfreiheit hat beim PEN oberste Priorität. Darum bleibt Literaturnobelpreisträger Günter Grass (84) ungeachtet seines israelkritischen Gedichts Ehrenpräsident des deutschen PEN-Zentrums. Die Autorenvereinigung lehnte am Samstag auf der Mitgliederversammlung in Rudolstadt trotz Bedenken einen Antrag ab, dem Schriftsteller wegen des Gedichts „Was gesagt werden muss“ den Titel abzuerkennen. Abgelehnt wurde auch ein Antrag, dass das PEN-Zentrum eine offizielle Erklärung gegen eine angebliche Rufmord-Kampagne gegen Grass abgeben solle. Nach teils kontroverser Diskussion rangen sich die Mitglieder zu dieser Entscheidung durch und auch dazu, nicht inhaltlich über das Gedicht zu diskutieren.

Bassist Donald Dunn gestorben

New York/Tokio (dpa). Der aus der Kinolegende „Blues Brothers“ bekannte Bassist Donald Dunn ist tot. Nach Angaben seines Freundes und früheren Bandkollegen Steve Cropper starb der 70-Jährige am Sonntag im Schlaf in Tokio. Dunn habe in Japan gerade zwei Konzerte gegeben, schrieb der Gitarrist auf seiner Facebook-Seite. Dunn hatte schon in den Sechzigern zahlreiche Hits, als er Bassist bei Booker T. & the M.G.'s („Green Onions“) war. Später spielte Dunn mit Eric Clapton, Bob Dylan, Creedence Clearwater Revival, Neil Young, Tom Petty, Jerry Lee Lewis, Muddy Waters und Rod Stewart.

Kraftvoller und warmer Ton

Beeindruckendes Konzert der Saxophonistin Susanne Alt und Band

Von Kerstin Rickert

Minden (kr). Die Saxophonistin Susanne Alt war mit ihrer Band aus den Niederlanden am Samstag im Jazz Club Minden zu Gast. Die gebürtige Würzburgerin mit Wahl-Heimat Niederlande machte ihrem Namen alle Ehre: Sie entlockte ihrem Instrument, dem Alt-Saxofon, die ganze Palette an Ausdrucksmöglichkeiten und ließ es mal gefühlvoll singen und mal durch prägnante Funk-Akkorde hüpfen.



Susanne Alt erzeugt auf ihrem Saxofon einen kraftvollen und schönen Ton. Foto: Rickert

Saxophonistinnen gibt es nicht so viele. Hört man dann doch mal eine, dann klingt ihr Ton meist viel zarter und länger nicht so druckvoll wie bei männlichen Kollegen. Dass auch Frauen diesem Instrument mit einer Menge Power begegnen können, haben Vorzeige-Saxophonistinnen wie Candy Dulfer und Barbara Thomson längst bewiesen. Susanne Alt ist auf dem besten Wege, es ihnen gleich zu tun.

Das Zeug dazu hat sie: Eine ausgereifte Technik und einen kraftvollen, schönen Ton, der sich warm ins Ohr schmeichelt und dabei genügend Ecken und Kanten besitzt. Funkig ist dieser Ton, wenngleich Funk-Jazz erst im zweiten Teil des Konzertes eine größere Rolle spielte.

Zunächst zeigte Susanne Alt, dass sie auch in klassischen Bebop-Mustern zu Hause ist. Rhythmischen Drive er-

zeugt die vierköpfige Band mit dem bestens aufgestellten Rhythmusteam Victor de Boon den Drums und Sven Schuster am Kontrabass, der des Öfteren auch den im Jazz selten verwendeten Bogen einsetzt und dem Bandsound so interessante Klangstrukturen verleiht.

Mit Stücken wie „How To Kiss“, Titel des vorgestellten neuen Albums der Saxophonistin, wird an den Soul-Jazz der Sechziger Jahre erinnert. Über die eingängige, locker groovende Melodie legt Susanne Alt ihren von knackigen Riffs durchzogenen warm-souligen

Saxofonten und Gitarrist Eran Har Even glänzt einmal mehr als ausdrucksstarker Saitenvirtuose. Originalität verleiht Thijs Cuppen der Musik mit dem unverwechselbaren Klang des Fender Rhodes Pianos.

Es sind nicht nur Eigenkompositionen, in denen Susanne Alt mit ihrer Band überzeugen kann. Marvin Gayes Klassiker „What's Going On“ gefällt besonders durch den ungewohnt tiefen und schleppenden Klang des Saxofons, Pee Wee Ellis' „Cold Sweat“ begeistert mit purer Funk-Energie.

Ein beeindruckendes Konzert, das die 34-Jährige hier abliefern. Noch ein paar Ausflüge mehr in die Funk-Gefilde wie am Ende des Konzertes hätten ihr gut gestanden, denn da kann sie so richtig zeigen, was in ihr steckt. Ein bisschen mehr Abwechslung an den Tasten hätte gut getan, denn der Klang des Fender Rhodes ist schon sehr speziell und passt nicht immer. Ab und zu ein E-Bass, der den funkigen Stücken mehr Groove verleiht, ebenso. Beachtlich war aber stets das Niveau, auf dem sich Susanne Alt mit ihrem Saxofon bewegte. Und dafür gab es am Ende auch noch einmal begeisterten Applaus.

■ Zum „Konzert des Monats“ am Samstag, 19. Mai, sind Lee Ritenour und seine Allstar-Band mit Dave Grusin, Tom Kennedy und Sonny Emory im Jazz Club Minden zu Gast. Am 18. Mai findet die letzte Jam Session vor der Sommerpause statt.

Originell und immer komisch

Der Maestro beim Spek-Spek-Wettstreit ist dieses Mal Holger Pape

Von Ute Michels

Porta-Westfalica (umi). Eine Fernseh-Talkrunde mit einem Experten für Ameisendressur mit Wattestäbchen und der Mord am Wetterfrosch mit Aufsitzrasenmäher und anschließender Fahrerflucht. Die Stichworte aus dem Publikum bei der Improshow „Maestro“ am Samstag im Theater „Spektakulär, Spektakulär“ in Kleinenbremen waren bizarr, und was die neun Comedians daraus machten, war sehr originell, manchmal sogar geistreich und immer komisch.

Dieses Mal ging es auf der ausverkauften Deele des Bauernhauses darum, einen Maestro zu küren. Die neun Schauspieler waren angehalten, um die Gunst der Zuschauer zu buhlen, damit einer am Schluss die begehrte Trophäe in der Hand halten kann. Das Ende gleich am Anfang: Holger Pape wurde dieses Mal der König des Improvisationstheaters. In einem harten Endspiel setzte er sich knapp gegen Jörg „Stöpsel“ Homeier durch.

Die Beiden schenkten sich nichts. Mit ganzem Körpereinsatz kämpften der tapsige, dem trockenen Humor zugeneigte Homeier gegen den drahtigen, agilen und mimikstarken Pape, um die Sympathie des Publikums. Da waren zwei gut drauf und kämpften in der letzten Nummer bis zur Erschöpfung um jeden Höhenmeter beim

Rap in den Pyrenäen.

Das Prinzip der Impro-Show ist schnell erzählt: Die Moderatoren – am souveränsten Rainer Sommer – animieren die Zuschauer dazu, Stichworte zu geben. Dabei heraus kommen Dinge wie: Ein Fernsehabend zu dritt, gespielt in den Genres Horror-Film und Operette oder ein Mordkomplott am Hindukusch mit Zitaten aus dem Schiller-Klassiker „Don Carlos“.

Die Impro-Leute spielten sich am Samstag Stichworte wie Bälle zu und landeten eine Punktlandung nach der anderen. Die Spek Speks tun das – in wechselnder Besetzung – nun seit etwa zwölf Jahren und haben sich damit einen passablen Ruf in der Kleinkunst-Szene der Region erworben.

Ihre Komik-Kost ist zuweilen erfrischender als mancher TV-Comedy-Abend, weil Spontanität zählt. Alte Hasen wie Volker und Jörg Homeier oder Holger Pape traten am

Samstag gegen Impro-Frischlinge wie Jonas Volkmann und Marius Lanzke an. Spek Spek ist auch eine Talentschmiede für Stegreif-Komik.

Etwas beschwerlich kommt das Auswahlverfahren daher. Schließlich müssen an dem Abend auch gute Kandidaten für den Maestro wie zum Beispiel Birte Meyer, Regina Die-drichs-Winkler, Rainer Sommer und Stephanie Heuer ausgesiebt werden. Mit der Lautstärke des Applauses will es nicht so recht klappen. Das erweist sich als zähes Geschäft im eher castingshow-kritischen Publikum. Das Einsammeln von Nelken, die dann ausgezählt werden, stellt sich als charmantere und besser funktionierende Variante heraus.

■ Mit dem Auftritt am 25. Mai um 20 Uhr im Restaurant Olympus in Kleinenbremen verabschiedet sich Spek Spek in die Sommerpause.



Zärtliche Gefühle beim Zahnbüstenkauf erleben Jonas Volkmann (links) und Holger Pape beim Improtheater. Foto: Michels